

Waldsterben und Landschaftsschutz

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Landschaftsschutz in der Schweiz : Tätigkeit der SL = Protection du paysage en Suisse : activité de la FSPAP**

Band (Jahr): - **(1983)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1. Waldsterben und Landschaftsschutz

Eine der grössten Schwierigkeiten für den Landschaftsschutz besteht darin, dass die Oeffentlichkeit die Bedeutung unversehrter Landschaften oft erst dann entdeckt, wenn es sie nicht mehr gibt. Für ein vorausschauendes Handeln ist es dann zu spät, es geht nur noch darum, zu retten, was zu retten ist. Man könnte es auch das "Gesetz des erforderlichen Missstandes" nennen, wonach politisch wirksame Massnahmen erst dann möglich sind, wenn das Ausmass der sichtbaren Schäden schon sehr gross ist - siehe "Waldsterben", auf welches Fachleute schon vor langer Zeit erfolglos hingewiesen haben.

Nun zeigen die im Rahmen des Programmes "Sanasilva" ermittelten Schadenbilder einen überdurchschnittlich hohen Anteil an kranken oder schon sterbenden Fichten, jener Baumart also, die im Mittelland, wo sie nicht überall heimisch ist, sondern aufgrund eines engen Nützlichkeitsdenkens im grossen Stil eingepflanzt wurde. Das deutet darauf hin, dass neben der Luftverschmutzung und klimatischen Faktoren auch ein naturwidriger Waldbau an den Waldschäden mitverantwortlich ist. Nichts gegen eine vernünftige und massvolle Rationalisierung der Forstwirtschaft! Aber die von den Waldeigentümern allenfalls gewünschten und von den Forstleuten umgesetzten Rationalisierungsmassnahmen, insbesondere die häufig angewandten Kahlschlagverfahren, die regelmässige Waldverjüngung mittels künstlicher Pflanzungen und die nicht selten überrissene Walderschliessung mittels lastwagenbefahrbarer Strassen lässt aufhorchen. Vor allem ist ein solchermassen umgestalteter Strassenbau kaum vertretbar, wenn die Forstwirtschaft nicht zur vernachlässigten Praxis des naturnahen Waldbaus zurückfindet. Bei dieser Gelegenheit müsste weiter zu bedenken gegeben werden, dass die Luftverschmutzung ja nicht am Waldrande halt machen kann, und dass darunter unsere ganze natürliche und kulturelle Umwelt zu leiden hat. Erhebungen und Forschung sind daher ausserhalb des Waldes dringend nötig und vom Bund ebenso grosszügig wie im Wald zu unterstützen.